Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29
und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement:
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 236. Krakau, Dienstag, den 16. März 1915. II. Jahr.

Misserfolg der russischen Offensive.

Wien, 16 März.

Der angekündigte mysteriöse Plan des russischen Armee-Oberkommandos enthüllte sich als ein Generalangriff gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen entlang der gesamten Front, besonders heftig auf der Karpathenlinie, wo gestern infolge eingetretenen Tauwetters die Russen östlich Lupkow auf der Strasse Baligrod-Uzsokerstrasse-Wyskowgegend-Oportal und nördlich von Nadworna heftig anrannten und sich blutige Köpfe holten.

Das gleiche Schicksal erlitten die Russen in Russisch-Polen und Westgalizien, wo ausser den normal gewordenen Artilleriekämpfen auch Infanterieangriffe stattfanden und bei Gorlice unsere Truppen im Gegenangriff neuerdings Erfolg errangen.

Der dreifache Vormarsch gegen Warschau.

Den „Hamburger Nachrichten" wird von militärischer Seite geschrieben:

Die Vorgänge bei Przasnysz, die den neuesten Ereignissen vorangingen, sind jüngst vom deutschen Generalstab gemeldet worden. Zwar mussten unsere Truppen dort den russischen Verstärkungen ausweichen, aber es handelte ich naturgemäss nur um einen sehr vorübergehenden russischen Erfolg. Auch der Vormarsch von Ossowiec aus ist im Wesen gedeihend, — wenn auch die Russen erzählen, dass Ossowiec eine uneinnehmbare Festung ist. Wir wissen, was wir von solchen Mitteilungen zu halten haben; hiess doch Antwerpen die gewaltigste und uneinnehmbarste Festung der Welt. — Vielleicht war sie auch die grösste Festung, aber uneinnehmbar war sie nicht, wie die Geschichte lehrt; und Ossowiec kann natürlich nicht im entferntesten den Vergleich mit Antwerpen aushalten. Wir dürfen also mit voller Beruhigung abwarten, dass die Uneinnehmbarkeit dieser Festung nur in der russischen Phantasie besteht. Es ist eine lange Front, die rechts der Weichsel gegen das polnische Festungsgebiet vorliegt. Links der Weichsel, wo wir vor Warschau im vergangenen Monat bei Bolimow und Sochaczew sehr bedeutende Erfolge errungen haben, ist augenblicklich noch die Lage ruhig. Nach dem Stand der Dinge und ihrem Verlauf vom 2 Februar an (an diesem Tage wurde zum erstenmal der deutsche Vormarsch auf dem rechten Weichselufer gemeldet) ist die militärische Lage für uns von Kampfabschnitt zu Kampfabschnitt günstiger geworden. Die Berichte der russischen Zeitungen sind das beste Zeugnis dafür.

Vordringen unserer Truppen am Dnjestr

Über 1500 Russen gefangen.

Wien, 16 März.

Amtlich wird gemeldet, den 15 März, Mittags:

An dem westlichen Abschnitte der Karpathenfront ist der gestrige Tag ruhiger verlaufen.

Nördlich vom Uzsokerpasse kam es zu einem ernsteren Kampfe. Bedeutende russische Kräfte haben hier mittags einen Angriff gemacht und sind bis in die Nähe unserer Positionen vorgedrungen, wo sie sich anfangs festsetzten. **Der von unseren Truppen unvermutet nachmittags unternommene Gegenangriff hat den Feind nach einem heftigen Kampfe, in dem 4 Offiziere und 500 Mann gefangengenommen wurden, an der ganzen Front zurückgewiesen.**

Auch bei unseren Stellungen beiderseits des Oportales finden hartnäckige Kämpfe statt. Der Feind, welcher über Stryj Hilfstruppen heranführte, griff seit einigen Tagen mehreremale mit bedeutenden Kräften im Tale und an den benachbarten Höhen an. Alle diese Bestrebungen, in der Richtung gegen die Passhöhen an Terrain zu gewinnen, **scheiterten unter schwersten Verlusten für den Feind.**

Der gestrige Angriff, welcher wieder in unserem Feuer gänzlich zusammenbrach, dürfte wegen der grossen Verluste des Feindes wahrscheinlich nicht mehr wiederholt werden. **Ungefähr 1000 Mann machten wir in diesen Kämpfen zu Gefangenen.**

An den Stellungen südlich vom Dnjestr finden Kämpfe statt. **Der Gegenangriff unserer Truppen gewann an Boden. Die Russen wurden neuerlich aus vielen Frontabschnitten verdrängt.**

In Polen und in Westgalizien findet nur ein Artilleriekampf statt.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer**, FML.

Wie die Russen Galizien verwalten.

Moskau, 16 März.

Ein Beamter im russischen Ministerium des Innern führt im „Golos Moskwy" aus, dass die russische Verwaltung in Galizien alle vom Volke gewählten Funktionäre entfernte und die Stellen durch Ernennungen besetzte. Besonders feindselig zeige sich die russische Verwaltung gegen das jüdische Element, dass auch von der Lemberger Gemeindeverwaltung eliminiert wurde.

Ein neues russenfeindliches Blatt in Rumänien.

Bukarest, 16 März.

Hier erschien die erste Nummer des Blattes „Moldau", welches von einem Komitee, an dessen Spitze der ehemalige Ministerpräsident Carp steht, herausgegeben wird. Im Leitartikel heisst es unter anderem: „Die Vereinheitlichung der rumänischen Nation ist erst dann möglich, wenn Bessarabien, dem eine grosse Gefahr droht, von uns besetzt werde. Man soll auf die Brüder jenseits des Pruth nicht vergessen, welche dort so bedrückt werden, dass nicht eine einzige Proteststimme nach Rumänien gelangen könne. Es ist eine Pflicht eines jeden Rumänen, das Land von dieser Schmach zu befreien".

Ausfuhrverbote in Deutschland.

Berlin, 16 März.

Das Export- und Durchfuhrsverbot wurde auf Steinkohlen, Antrazit, Braunkohlen, Koks und Brennmaterial ausgedehnt.

5 englische Dampfer versenkt.

Vom deutschen „U 29".

London, 16 März.

Laut Mitteilung der Admiralität hat das deutsche Unterseeboot „U 29" die englischen Dampfer „Headland", „Indian City" und „Ademum" torpediert.

Der Kapitän von „U 29" erklärte weiter, dass er im September v. J. die englischen Kreuzer „Hogue" und „Aboukir" versenkt habe.

Der Schrecken der Engländer.

Kapitänleutnant Weddingen.

Berlin, 16 März.

Zu dieser Meldung schreibt der Lokalanzeiger, dass der Kapitän des „U 29" kein anderer sei, als der Kapitänleutnant Weddingen, der sich als Kommandant des „U 9" den Engländern so unangenehm bemerkbar machte. Es war dies am 22 September v. J., als das Unterseeboot „U 9" unter seiner tapferen Führung in der Nordsee mit gutgezielten Torpedoschüssen die englischen Panzerkreuzer „Aboukir", „Hogue" und „Crassy" in die Tiefen des Meeres verschickte. Nach dieser Tat, welche die Angst vor den deutschen „U"-booten in die englische Häfen verpflanzte, erfolgte am 13 Oktober v. J. die Vernichtung des britischen Kreuzers „Hawke", welche ebenfalls die Tat von „U 9" war.

„Auguste Condail" versenkt.

Paris, 16 März.

Ag. Havas meldet.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte Donnerstag den Dampfer „Auguste Condail", 22 Meilen südlich von Stamtpoint. Die Besatzung wurde nach Fallmouth gebracht. Nach einer Meldung aus Havre ist am 12 März der Dampfer „Campinas" durch ein geschicktes Manöver einem feindlichen Unterseeboot entkommen.

Konferenz Genadiew-Halil Bei in Bukarest.

Bukarest, 16 März.

Genadiew hatte auf der Durchreise aus Italien eine Konferenz mit dem Präsidenten der ottomanischen Kammer Halil Bey, welcher Bukarest auf seiner Reise nach Berlin passierte.

5400 Russen im Augustowerwalde gefangen.

Fortschritte südlich von Ypern.

Berlin, 16. März.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 15. März.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen nördlich vom Augustowerwalde ist auf 5400 gestiegen.

Nördlich und nordöstlich von Prasznysz griffen die Russen mit grossen Kräften an. Alle Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südlich von der Weichsel keine Veränderung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kurort Westende wurde gestern von zwei englischen Kanonenbooten erfolglos beschossen.

Unser Angriff auf die von den Engländern südlich von Ypern besetzten Stellungen machte gute Fortschritte.

Vereinzelte Angriffe nördlich von Le Mesnil (Champagne) wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

In den Vogesen dauert an einigen Stellen der Kampf an.

Oberste Heeresleitung.

Der Rückzug der neuen, X. russischen Armee.

Berlin, 16 März.

Aus dem Grossen Hauptquartier wird über den Rückzug der neuen, X. russischen Armee geschrieben:

Nach der Niederlage der X. russischen Armee in der Winterschlacht in Masuren und der Kapitulation im Augustower Walde, sammelten sich die Ueberbleibsel des 3. Korps der russischen Armee bei den Verschanzungen von Olita. Die Reste des 36. und 3. sibirischen Korps haben sich auf die Festung Grodno und auf die Bobrlinie zurückgezogen. Der Armeekommandant Baron Siewers, sein Generalstabschef und der kommandierende General des 3. Korps wurden entfernt. 3 neue Armeekorps, das 3., 13. und 15., wurden nach Grodno zusammengezogen und die gelichteten Reihen der anderen Korps mit Rekruten ausgefüllt.

So entstand die neue, X. russische Armee, welche Ende Februar erfolglose Bestrebungen machte, die deutschen Truppen, welche in die Bobrlinie und in die Nähe der Festung Grodno vorgedrungen waren, zu verdrängen. In diesen Angriffen erlitten die Truppen des bei Tannenberg vernichteten und provisorich ergänzten, 4 Armeekorps, welches in ungeschickten, dichten Kolonnen vordrang, die schwersten Verluste. Es lag nicht in der Absicht der deutschen Obersten Heeresleitung, sich in die Nähe der mit Bettonwerken und den Grodnoer Forts befestigten Bobrlinie festzusetzen und diese Positionen zu behalten, wodurch der linke Flügel dem Feinde blossgelegt worden wäre. Es war eigentlich ihre Absicht, so schnell wie möglich die Operationsfreiheit zu gewinnen. Früher war es jedoch notwendig, die ungeheuere Beute. die im ganzen Augustower-Walde zerstreut lag, zu sichern. Erst als diese Arbeit gewissermassen beendet war, begannen die deutschen Truppenbewegungen, welche nach einer beabsichtigten Neugruppierung hinzielten.

Der rechte Flügel besetzte in der Gegend von Augustowo die schon vorbereiteten Positionen, die anderen Kräfte wurden entsprechend postiert. Für den Feind blieben diese deutsche Bewegungen ein Geheimnis, noch dann, als der Führer der russischen Armee den, einen grossen Sieg ankündigendgn, Befehl zum Vorrücken erteilte, in dem auch von grossen Erfolgen auf der ganzen Linie gesprochen wurde. Das zersplitterte, 3 Korps drang von Simna nach Lodzieje und von Grodno über Kopciowo-Sejne auf Krasnopol vor. Andere russische Korps bewegten sich über den Augustower-Wald vor, stiessen aber sehr schnell auf starken deutschen Widerstand, denn sie nicht durchbrechen konnten, obwohl sie den Angriff durch einige Tage mit doppelter und dreifacher Übermacht durchführten.

Am 9 März begann die deutsche Offensive gegen das III. Armeekorps, welches mit dem rechten russischen Flügel vordrang. Als sich dieses Korps plötzlich bei Lodzieje und Świetojezlory vom Norden im Flügel umzingelt sah, wurde ein schneller Rückzug in der östlichen und südöstlichen Richtung angetreten, wobei viele Verwundete, einige hundert Gefangene und einige Maschinengewehre hinterlassen wurden. Durch diesen Rückzug entblösste der russische Armeeführer die Flanke des benachbarten, zweiten Armeekorps, dessen Kolonnen am 9 März Berzniki und Giby erreichten. Gegen dieses Armeekorps richtete sich jetzt die weitere deutsche Offensive, was Kleinigkeit bedeutete, da es damals 11 und sogar mehr Grad Kälte gab. Die Wege waren so glatt, dass viele Pferde stürzten u. die Infanterie höchstens zwei bis drei Kilometer in einer Stunde zurücklegen konnte.

Am 9 und 10 März kam es bei Sejny und Berzniki zum Kampfe gegen einen überraschten Feind, dessen Vorposten sich schon zu einem Angriffe in der westlichen Richtung bei Krasnopol entwickelten und der sich jetzt zu einem Frontwechsel gegen Norden gezwungen sah.

Sejny und Berzniki wurden noch in der Nacht vom 9 auf 10 d. M. von uns im Sturm genommen. Bei Berzniki wurden zwei ganz frische russische Regimenter total vernichtet und ihre beiden Kommandanten gerieten in Gefangenschaft. Der Führer der russischen Armee, welcher eine Wiederholung des umzingelnden Kampfes in den Masuren vorahnte, gab am 10 d. M. nach dem er die Hoffnungslosigkeit eines weiteren Widerstandes erkannte, einen Befehl zum allgemeinen Rückzuge seiner ganzen Armee. Bald darauf konnten schon unsere Flieger den Marsch der langen feindlichen Kolonnen konstatieren, welche sich im vollen Rückzuge auf der ganzen Linie von Giby nach Sztabin in der Richtung nach Grodno befanden.

Am 11 März besetzten unsere Truppen in der Verfolgung Kakarcer, Fronek und Giby, eine Division der deutschen Kavallerie besetzte noch in der Nacht im Sturme Kopciowo. Hier allein haben wir 300 tote Russen gezählt. — Ueber 5000 Gafangene, 12 Maschinengewehre und drei Geschütze blieben in unseren Händen.

Grössere und bedeutendere Kämpfe gab es nicht. Es genügte bloss die Gefahr einer deutschen Umzingelung, um nicht nur den Flügel zu bedrohen, sondern auch die ganze feindliche Armee, welche sich zum Angriffe an der Front von 50 km. aufstellte, zum schnellsten Rückzuge zu zwingen. Die Tragweite dieser Bewegung, ihre moralen Folgen und der Verlust von allerartigen Kriegsmaterial, welches jetzt zum zwei ten Male den Augustower Wald ausfüllt, lassen sich momentan noch nicht übersehen.

Die Pockenepidemie in Petersburg.

Kopenhagen, 16 März.

Nach der „Rjetsch" vom 7 März hat das Gesundheitsamt in Petersburg bekanntgegeben, dass sich die Erkrankungen an Pocken in Petersburg in der letzten Woche vermindert hätten. Wegen der Pockenerkrankungen war die Stadt in Gesundheitsbezirke eingeteilt und die Bevölkerung zwangsweise geimpft werden. Der Rückgang der Erkrankungen sei darauf zurückzuführen.

Russische Zeitungen enthalten fast täglich Meldungen über ungewöhnlich viele Entgleisungen bei den Eisenbahnen. Bei einer Entgleisung in den letzten Tagen sei beinahe der Minister des Inneren Maklakow verunglückt. Die Ursache der Entgleisungen wird in der übermässigen Belastung der eingeleisigen Strecken gesucht.

Eine englische Lüge?

Kopenhagen, 16 März

„Politiken" meldet aus Stockholm: Der Besitzer des schwedischen Schiffes „Hanna" ist der Meinung, dass die Nachricht von der Torpedierung seines Schiffes unrichtig ist, da der Kapitän Befehl hatte, den Kurs nördlich über Schottland zu nehmen. Da aber Scarborough südlich von Kyne gelegen ist, vor wo das Schiff ausfuhr, musste der Kapitan die erhaltenen Instruktionen nicht eingehalten haben.

Hohe Auszeichnung des Generals Marwitz.

Berlin, 16 März

„Loc. Anz." meldet: G. d. K. Marwitz, Kommandant des Reservearmeekorps, erhielt für die Verdienste auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatze den Orden „pour le merite".

Preussisches Herrenhaus.

Berlin, 16 März.

Das Herrenhaus nahm das Budget ohne Diskusion en bloc an.

Minister Dr. Delbrück wies auf den ungewöhnlichen Vorgang des Budgetbeschlusses en bloc hin und betonte unter Beifall die Notwendigkeit, den Krieg bis zum endgültigen Siege zu führen. Da die Feinde gegen die deutsche Flotte und die deutsche Armee offenbar nicht erfolgreich zu kämpfen vermögen, wollen sie gegen die ganze Nation, gegen Frauen, Kinder, Zivilisten und Bürger mit der Aushungerung kämpfen. Der Minister ironisiert die Erklärung des französischen Ministerpräsidenten Viviani, dass sich Deutschland am Rande des finanziellen und wirtschaftlichen Ruines befinde.

Der Generalberichterstatter Graf Zeidlitz erklärt beim Etat der Kolonisation für Westpreussen und Posen, dass es die Budgetkommission für natürlich erachtet habe, dass die Tätigkeit der Kolonisationskommission mit dem Kriegsausbruche eingestellt worden ist. Alles aber was später erfolgen soll, muss der Zukunft überlassen bleiben.

Der Präsident Graf v. Wedel erklärte in seiner Schlussansprache, dass sich die Hoffnung der Aufrechterhaltung des Friedens um jeden Preis als Illusion erwies, was, wenn man die Sache ruhig überlege, auch nicht anders möglich war. Es handle sich um alte historische Interessen, die nur im Kriege entschieden werden können. Deshalb dauere der Krieg auch länger

Die Beeidigung der jüngsten Offiziere.

Wien, 16 März.

Gestern fand in Mödling und Wr. Neustadt die feierliche Eidesablegung der neuausgemusterten Leutnants statt. In Mödling nahm Erzherzog Franz Salvator, in Wr. Neustadt Erzherzog Karl Stefan als Vertreter des Kaisers teil. Huldigungsdepeschen wurden an den Kaiser, die Erzherzoge Friedrich, Karl Franz Josef und Eugen gerichtet. Nach der Eidesabnahme las Erzherzog Karl Stefan die vom Kaiser eingelangte Depesche vor, in der der Kaiser den Wunsch ausdrückt, der Segen Gottes möge unsere Waffen stets begleiten u. ihnen besonderen Schutz zur Erreichung des Sieges für unsere gerechte Sache leihen. Das Telegramm unseres Kaisers wurde mit grossem Enthusiasmus aufgenommen.

Erzherzog Karl Stefan führte aus, — dass unsere tapferen Krieger aller Nationen schon den 8 Monat in dem blutigsten Ringen, das die Welt gesehen, kämpfen. Es möge wie bei Aspern 1809 auch im gegenwärtigen Jahre der Sieg unsere Waffen im Verein mit dem glorreichen Verbündeten. begleiten.

Türkischer Schlachtbericht.

Konstantinopel, 16 März.

Vom Hauptquartier wird gemeldet:

Ein feindliches Panzerschiff beschoss Sedilbahr und Kum-Kale, ohne einen Erfolg zu erzielen. **In der Nacht versuchte der Feind, mit einer leichten Flottille das Minenfeld zu erreichen, das Feuer unserer Batterien zwang ihn jedoch zum Rückzuge.**

Die Beschädigungen der englischen Dardanellenflotte.

Frankfurt, 16 März.

Die „Frankfurter Ztg." meldet aus Athen:

Das hiesige Blatt „Athenes" meldet aus Mythilene, dass die Beschädigungen der englischen Kriegsschiffe streng geheim gehalten werden. Einigemale lockten die Türken die Engländer in einen Hinterhalt Als am Montag das englische Kriegsschiff „Queen Elisabeth" an der Spitze des Geschwaders in die Dardanellen einfuhr, wurde es plötzlich vom Feuer der türkischen Batterien empfangen. 6 Schüsse trafen das Schiff in den Maschinenraum. Das Schiff erlitt bedeutende Beschädigungen und musste umkehren. Es begab sich nach Lemnos, wo sich auch 2 weitere englische Kriegsschiffe mit grossen Beschädigungen befinden.

Türkische Feststellungen.

Konstantinopel, 16 März.

Die Tel. Ag. Milli veröffentlicht: Die Engländer haben im Communiqué vom 8 und 9 d. M. mitgeteilt, dass die Türken bei Ahwaz ungeheuere Verluste erlitten, um dadurch ihre eigene Niederlage zu decken. Wir wiederholen, dass wir 4 Geschütze, 400 Gewehre und zahlreiches Kriegsmaterial erbeuteten. Es fielen 400 Engländer, um diejenigen Verwundeten, welche die Engländer mit sich nahmen, nicht mitzurechnen. Die französischen und englischen Communiqués über die Dardanellen sind einfach lächerlich, wir erklären in aller Form, das die Schiffe: „Agamemnon", „Lord Nelson", „Cornwallis", „Dublin", „Bouwet", „Souffren", und „Saphir" beschädigt und dass „Queen Elisabeth" mit drei Granaten stark beschädigt wurde und das Spitalschiff „Kanada" mit vielen Verwundeten in der Richtung auf Malta abdampfte. Heute gibts es nicht einen einzigen feindlichen Soldaten, weder in der Dardanellenge, noch in Umgebung. Wenn die Verbündeten tatsächlich die Batterien derart beschädigt hätten, wie sie in den Communiqués behaupten, so wurden sie sich schon jetzt in Konstnntinopel befinden.

Parteierklärungen in der italienischen Kammer.

Rom, 16 März.

Von der Abstimmung über das Gesetz zum wirtschaftlichen und militärischen Schutz des Landes gaben die Redner kurze Deklarationen ab, welche ihr Votum begründeten.

Der Dep. Barcilai erklärte, dass er für den Antrag stimmen werde, dessen Annahme ein Vertrauensvotum für die Regierung bedeute und hob feierlich die heiligen Aspirationen hervor, die Italien verwirklichen müsse. Dep. Dari erklärte, dass die Liberalen von der Rechten sich über den Ernst des Augenblickes Rechenschaft ablegen. Es sei Pflicht des Landes, sich in vollem Vertrauen einvernehmlich um die Regierung zu gruppieren. Redner stimme für den Antrag.

Dep. Gerardini erklärt, da die verlangte Bevollmächtigung der Regierung notwendig sei, werden die Radikalen dafür stimmen. Hierauf erfolgte die Abstimmung.

Die Einberufung der 19-jährigen in Frankreich.

Paris, 16 März.

„Matin" meint, dass die Einberufung des Jahrganges 1916 nicht Ende des laufenden Monates stattfinden, sondern in die Zeit zwischen dem 4 und 16. April verlegt werde.

An der Karpathenschwelle.

Anfang März.

Die tage- und nächtelange Fahrt geht südlich von Krakau durch eine romantische Gebirgsgegend über Brücken und durch kleine Tunnels, an sanften Hängen und Senken, hochaufschliessenden Hügelketten, in ihren Schoss hineingebetteten Dörfern und Gehöften vorbei. Keusch prangen die Berge in den Schneegewändern unter dem frostblauen Himmel.

Keuchend arbeitet sich der Zug in die Höhe. Nur vereinzelte Passagiere nimmt der Zug oftwärts in die Karpathengegend auf. Da ist ein polnischer Gutbesitzer mit sorgenbelastetem Gesicht, behandschuht und in tadellos weisser Wäsche. Zwei Damen, vornehm in Gestalt und Haltung, mit bleichen Gesichtern und feinen, durchsichtigen Händen, sitzen fast wortlos ihm gegenüber; auch einige Offiziere, die in Front kommen, befinden sich im nächsten Abteil. Und da ist schon der Bahnhof von Limanowa. Mit Flammenlettern verkündet dieses Wort den Ruhm der vierten Armee, deren Etappenbereich hier beginnt.

Das Schlachtfeld ist weites Weilenland, das südwärts immer höher hinansteigt. Meterhoher Schnee hat die Hügel und Kuppen bedeckt, unter der weissen Hülle schlafen Feind und Freund. Hie und da ein Lattenkreuz über einem Massengrab. Unversehrt sind hier auch die Hütten der Einwohner: Gar zu eilig hatte es der Feind; Hals über Kopf stürzte er sich in panikartige Flucht, dass er vom wohlvorbereiteten Brennen und Plündern abliess, dass er nicht einmal Zeit fand, die eigene provisorische Brücke bei Grybów hinter sich zu sprengen. Zwei Blockhäuser neben dem Geleise am Eingang und Ausganz des Tunnels, mit vorspringenden Risaliten, mit dem Drahthindernis und der Rückensperre. erinnern daran, dass hier das System jener grandiosen Sperren beginnt, die das Joch- und pass-

Das Handeln und das Denken.

Was den einfachen Soldaten in der Front selbst dem männlichsten Denker daheim jetzt überlegen erscheinen lässt, findet sich in jener Szene von Schillers „Fiesko" ausgedrückt, als Lavagna das Gemälde Romanos zu Boden wirft und zu dem Künstler die stolzen Worte spricht: „Ich habe getan, was Du nur maltest!" Die natürliche Ueberlegung des Handelns in kritischen Zeiten gegenüber aller Phantasietätigkeit tritt heute so stark hervor, dass sich in das Leben derer, die von der Natur zu Künstlern und Denkern bestimmt worden sind, leise eine neue Tragik schleicht. Um so mehr, als ihre Gedanken immer und immer wieder die ungeheuren Tatsachen dieser Zeit wälzen, ohne jemals zu deren Beherrschung mittels der Idee vollständig zu gelangen; und um so mehr auch, als der Gegensatz zwischen dem im nassen Schützengraben frierenden, stündlich vom Tode bedrohten Krieger und dem im warmen Zimmer werkelnden Geistesarbeiter Mitgefühl für dessen innere Qual nicht aufkommen lässt. Im Kriegslärm verhallt ungehört der leise Seufzer aus dem Arbeitszimmer: ich muss denken, was Du, Bruder, dort draussen tust!

Was das tausendfältige Heldentum der Handelnden möglich macht, ist der wichtige Umstand, dass jeder einzelne, während er sein Aeusserstes hergibt, ein fast unpersönlich Gehorchender ist. Das Verantwortlichkeitsgefühl, das mit einem dichten Schwarm von Wenn und Aber das Bewusstsein peinigt, ist von ihm genommen. Schon indem er das eigene Leben verteidigt, tritt er für die Idee des Krieges ein; der Befehl, der ihn vorwärts reisst, setzt sich in persönlichen Willen um; die Feinde, die das Land bedrohen, bringen ihn zur Wut, weil sie nach seinem Leben trachten; und ist der Krieg erfochten, so fühlt er sich dem Leben, fühlt er das Leben sich jedesmal neu geschenkt. Er lebt ganz und gar im Absoluten. Das ist es, was ihn die Mühen und die stete Todesnot überhaupt etragen lässt. Alles Handeln ist absolut; nur der Handelnde, nur der unbedingt Wollende sieht sich und seine Sache ohne Schwanken im Mittelpunkt des Lebens, als das allein Wichtige. Darin besteht sein Glück. Dieses Glück haben wir alle in einer uns bisher noch unbekannten Weise beim Ausbruch des Krieges erlebt, als jedermann vom Rausch der nationalen Leidenschaft ganz erfüllt war. Bei den ausziehenden Kriegern hat sich dieser schöne Rausch restlos fast umgesetzt in andere absolute Empfindungen: in Pflichtgefühl, das immer nur von Stunde zu Stunde denkt und ruhig das Nächste nur tut, in Handlungen, die alle in irgendeiner Weise zum grossen Ziele zwecken und in konkrete Bewegung. Die Soldaten grübeln nicht über das Warum dieses Krieges und nicht ihr Gedanken der Zukunft; sie tun ihr Bestes und bemitleiden achselzuckend die sorgenvollen Leute daheim. Die aber sind innerlich in einer viel schwierigeren Lage. Sie konnten nur in den ersten Kriegswochen begeistert im Absoluten leben; dann stellte sich von selbst die Reflexion wieder ein, und um so schneller, je mehr die Zurückgebliebenen vom Krieg zur Untätigkeit verurteilt worden sind, je mehr sie reine Geistesarbeiter sind.

Der Mensch schwankt während seines ganzen Lebens zwischen zwei Empfindungsweisen hin und her: einmal nimmt er das Dasein absolut und ein andermal sieht er es wieder relativ. Absolut empfindet er das Leben, solange er will und leidenschaftlich handelt. Dann stellt er sich selbst in den Mittelpunkt des Universums, dieses scheint mit allem kosmischen Kräften seinem erregten Selbstgefühl zu dienen, es scheint, unter dem Klingen und Rauschen einer beglückenden Sphärenmusik um seine Seele zu kreisen, triumphierend steht, im physisch psychischen Kraftgefühl, das Subjekt selbstherrlich da. So empfindet das Talent und jeder, der von der Natur zu einer bestimmten Mission geboren und seelisch ausgerüstet worden ist. So empfinden der Tatmensch und das Heer jugendlicher Tatmenschen draussen jetzt, im Felde. Der Mann aber, dessen Wesen auf Objektivität eingestellt ist, verkehrt mehr als diese mit der Einsicht, dass jedes Subjekt bedingt ist, daß es nur ein Teilchen unter Teilen ist, dass neben dem eigenen Willen der Wille unendlich vieler anderer gleichberechtigt dasteht und dass das Naturgesetz gleichmässig alle regiert. Sobald der Mensch nicht leidenschaftlich mehr das Absolute will — und wer könnte es immer wollen! — sondern ein Betrachtender wird, kann er sich nicht der Richtigkeit des Wortes verschliessen, dass alles relativ sei, selbst das Absolute. Das führt dann zur Annerkennung auch des Rechtes der anderen und zu jenem Zustand, den Goethe meinte, als er sagte, „Nur der Betrachtende hat Gewissen!"

Sich mit diesem Zwang zur Objektivität — es ist eindem Menschen eingeborener, durch die humanistische Erziehung von Jahrhunderten verstärkter Geisteszwang — in dieser Zeit abzufinden, ist nun besonders qualvoll. Je länger der Krieg dauert, desto stärker wird die Verführung zum Relativismus In den ersten Kriegswochen war es wie im Zuschauerraum eines Theaters, wenn sich die Leidenschaft entzündet, wenn die Persönlichkeit von der Kollektivpsyche hypnotisiert wird. Ja, es war viel stärker noch, denn je grösser eine erregte Menge ist, desto gewaltsamer erlöst sie die Individualität aus ihrer intellektuellen Absonderung und lässt sie, im Verein mit vielen, absolut empfinden. „Wieviel Gewalt eine grosse Menge von Zuschauern habe", zitiert Lessing einmal nach Diderot, „das kann man aus dem Eindruck, den die Menschen aufeinander machen und aus der Mitteilung der Leidenschaft abnehmen, die man bei Rebellionen wahrnimmt. Ja, der, dessen Empfindungen durch die grosse Anzahl derer, die daran teilnehmen, nicht höher steigen, muss irgend ein heimliches Laster haben;

reiche Karpathengelände zu grössten permanenten Befestigung der Welt ausgestaltet haben.

Das Terrain hier ist ausgesprochenes Durchzugsgebiet: Gebirgszüge erschweren schon an der Schwelle der Karpathen den Marsch. Abwechselnd starke Steige und Gefälle verlangsamen die Bewegungen der Kolonnen. Defiles gestatten keinen Uebergang in breite Gefechtsform. Schütter besiedelte Dörfer gewähren nur mässige Unterkunft. Von Requisition kann nicht die Rede sein. So ist denn die Verpflegung der Truppen nur durch Nachschub zu verschaffen.

Seitwärts neben einer kleinen Station, sah ich ein Schlachtviehdepot: ungarische Mastochsen, gross und mächtig, mit langen gewundenen Hörnern, erwarten ihr Schicksal.

In R. hält der Zug stundenlang. Ich benütze die Zeit, um die Divisionsbäckerei neben dem Bahnhof zu besichtigen. Grüne und graue Plachenzelte mit Eisenstangen. Ein erdhaft starker Roggen- und Weizenduft erfüllt die Brust mit Kraft. Draussen flackert ein lustiges Feuer. Wasser in Kesseln kocht darüber. Soldaten spalten Hartholz und schichten es in Scheiten. Wägen des Normalstaffels, die das Mehl gebracht haben, warten über Nacht, um das Brot zu übernehmen. Fünfzehn Männer, Landsturmbäcker, von der Glut zweier Oefen beleuchtet, sind dabei, auf Backgittern die Wecken in den Vorbacken, und nach einigen Minuten in den Backraum des lokomotivenähnlichen Ofens zu schieben, andere legen das fertiggekackene Brot auf die Garbe zur Nachgärung, einige sind bei den vier Trögen beschäftigt, einige wieder tragen das fassungsfertige Brot in die Brotkammer. Hier ist das Lebenszentrum der Truppe: von hier aus wird durch Nachschub die Truppe stets mit frischem Brot versorgt.

Ich besteige wieder den Zug. Auf der Gebirgsstrasse, parallel mit dem Bahngeleise, ziehn Tag und Nacht schwerbeladene Proviantwagen, Fahrküchen und Wagenpartien des Normalstaffels dahin. Trotz der Schneedecke ringsum ist die Strasse hier ein Kotmeer. Mit Mühe arbeiten sich in den Speichen ächzenden Fuhrwerke vorwärts. Hie und da muss der Hohlweg breiter gegraben werden, oder es bricht ein Rad, die Trainsoldaten springen ab, helfen dem schweren Wagen vorwärts, denn alle die Feldküchen, Proviantwagen usw. müssen zur bestimmten Zeit in den Nächtigungsraum der Truppe dirigiert werden.

Schwer ist die Mühe, hart ist das Leben im Kriege, zehnfach gerade hier: alle Muskeln des Körpers und der Seele spannen sich straff. Es ist die hohe Organisations- und Pflichtschule des Volkes.

Und immer höher windet sich der Zug hinauf, auf Serpentinenwegen umkreist er ein herrlich gelegenes Städtchen, bis er nachts vor der Endstation Halt macht.

(„Wiener Mittags-Ztg.").

Aus dem Polenclub.

Wien, 16 März.

Unter dem Vorsitze des Praesidenten Dr. v. Biliński fand am 13. d. M. eine Sitzung des Clubpräsidiums, im Beisein des Ministers R. v. Morawski, statt, in der der Präsident das Resultat seiner Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten über die wirtschaftliche Hilfsaktion für Galizien, darlegte.

CHRONIK

Das schlechte Gewissen. „Die gerechte Sache hat gesiegt"! telegraphierte ein russischer General, der einen kleinen Vorteil errungen hatte, — glückstrahlend an den Generalissimus. „Aushalten! Ich schicke sofort Verstärkungen!" war die Antwort aus dem Hauptquartier. Dort hatte man über die „gerechte Sache" jedenfalls andere Ansichten gehabt.

„Ypern". Wir machten einen Ausflug vor die Stadt. In einem kleinen Wirtshaus kehrten wir ein. Das lag ganz nahe bei einem Uebungsplatz. Junge Regimenter schwärmten dort, stampften und liefen und schossen.

Zwischen zwei Schiessübungen kam bei uns das Gespräch auf Ypern. Und der älteste von uns sprach es so aus, wie es dasteht: „Dies Ipern wird uns unvergesslich bleiben".

„Ja, ja", stimmte ein anderer ein, „ein böses Nest, dies Eipern".

Und dann war noch ein Sprachgelehrter zwischen uns, der murmelte verloren: „Das „ei" ist dunklere, Kinder, Eupern müsst Ihr aussprechen". Und dann sassen wir Freunde mit unseren drei Aussprachen eine Weile verlegen da. Bis es auf einmal drüben auf dem Uebungsfelde wieder knallte. Bumm — bumm — ganze Salven rollten hin und klopften auch an unser Fenster.

„Hört", sagte da der Vierte und hob lächelnd seinen Finger, „so wird es ausgesprochen".

Der Druckfehler. Dem Y.er Anzeiger sendet ein Feldgrauer ein schwungvolles Gedicht. In der nächsten Nummer seines Leibblattes schon sieht er sich gedruckt:

„Und wieder bringt des Feldes Post
Die heisserselmt Geisteskost,
Es geht das Blatt von Hand zu Hand
Im bombensicheren Unverstand — —

Armer Setzer, wenn der Feldgraue und seine Kameraden Dich jetzt in ihrem Unverstand hätten!

Kriegshumor. Ein Leser der an der elsässischen Front im Felde steht, erzählt der „Frkf. Ztg." folgendes, heiteres Gesechichtchen: Seit die Truppen in den Vogesen, teilweise auf den Bergen, in den Schützengräben liegen, wird die Verpflegung durch Esel hinaufgeschaft. Eines Abends geht bei einbrechender Dunkelheit ein Trainsoldat mit einem Esel der Stellung an. Auf einmal begegnet ihm sein Major und da er über seinen Auftrag Meldung zu erstatten hat, tritt er vor ihn hin und meldet mit verdatterter Stimme: „Der Esel der 11 Kompagnie auf dem Wege zur Stellung"!

Ein bibelfester Leser macht das gleiche Blatt darauf aufmerksam, dass des Kriegsbrotes schon in der Bibel gedacht worden ist. Im 3 Buch Mose, Kap. 26, 26 heisst es: „Zehn Weiber sollen Euer Brot in einem Ofen backen und Euer Brot soll man mit Gewicht auswägern und wenn ihr esset, so sollt ihr nicht satt werden".

Hindenburg verhilft den Deutschen nicht nur zum Siege über die Russen, sondern auch über ihre eigene Fremdwörtersucht. Heidenau, ein kleines Fabrikdörfchen bei Dresden, hatte ein dringendes Bedürfnis, irgend etwas zu besitzen, was an den grossen Feldherrn erinnern kann. Zum Dolmetsch dieser Gefühle machte sich ein Gastwirt, der den Generalfeldmarschall bat, sein „Restaurant" nach ihm „Zum Hindenburg" nennen zu dürfen. Hindenburg liess antworten, dass er seine Genehmigung erteile, aber nur unter der Bedingung, dass es heisse: „Gasthaus zum Hindenburg", denn „Restaurant" sei eine undeutsche, nicht notwendige Bezeichnung. Der zum Gastwirt bekehrte Restaurateur erfüllte selbstverständlich die Bedingung.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER

es findet sich in seinem Charakter etwas Einsiedlerisches, das mir nicht gefällt". In unserem Fall war es ein ganzes grosses Volk, das sich in einer Empfindung erhob, alle mit fortriss und wollende Persönlichkeit geworsem grossen Absoluten aufzugehen gebot. Die Nation als Ganzes war wie eine einzige selbstsicher handelnde und wollende Persönlichkeit geworden, und alle ihre Teile wollten nur, was sie wollte. Gewiss es ist auch heute noch so; aber es kann nicht mehr ausschliesslich so sein. Je länger der Kriegszustand dauert, desto strenger fordert auch die Reflexion, geht die relative Betrachtungsweise einher. Zuerst war es wie ein einziger grosser Schrei der Selbsterhaltung: man will uns vernichten! Wir sind Kämpfer des Rechts und mit uns ist das Weltgericht! Wir schalten zornig die Feinde und verachten ihr Treiben. Jetzt, wo wir ruhiger sind, wird der Gesichtskreis weiter. Wir sehen über diesem Krieg ein Schicksal walten, woruber der einzelne, und sei er der Mächtigste, worüber das einzelne Volk sogar nur bedingte Macht hat; wir sehen, dass alle Nationen fast, wie sie sich auch sträuben, irgendwie in diesen grossen Strudel hineingezogen werden, weil die Völker des Erdballs wirtschaftlich eng miteinander verkettet sind und dieser Weltwirtschaftskrieg sie alle berührt. Wir sehen sodann jede Nation, wenn sie in das grosse Kriegschaos hineingezogen wird, von jener Ekstase des subjektiven Empfindens ergriffen und sich selbst absolut empfinden. Ueberall ist es, mehr oder weniger, ein geheimnisvolles Müssen, das die Völker in den Krieg treibt, und überall lassen sie es freies und begeistertes Wollen erscheinen. Die Vernunft zwingt den Betrachtenden jetzt, wo er sich wieder mehr auf sich selbst zurückziehen muss, einzusehen, dass auch in diesem Krieg, in dessen Mittelpunkt uns das Schicksal gestellt hat, alles relativ ist; — und dann schämt man sich dieser Einsicht fast, als sei sie Verrat an der eigenen Sache, zwingt sich zur absoluten nationalen Empfindung; fühlt, wie sich Gefühl und Verstand bekämpfen und wird hin und her geworfen zwischen Willen und Einsicht, zwischen dem subjektiven: so soll es schein! und dem objektiven: so ist es!

Dieser Dualismus des Gefühls, der uns durch das ganze Lebn begleitet, über den alle unsere grossen Geister gewacht haben, von dem aber in ruhigen Zeiten für viele gilt, was Goethe einmal so ausgedrückt hat: „Die Systole und Diastole des menschlichen Geistes waren mir wie ein zweites Atemholen, niemals getrennt, immer pulsierend" — in diesei alle erregenden und bedrohenden und alles subjektivierenden Zeit nimmt er Züge tragischer Art an. Denn bitterer als sonst wird seine Unlösbarbeit empfunden; er birgt in sich jetzt Keime zu schweren Gewissenskonflikten. Uebrigens quält dieser Zwiespalt nicht nur ausschliesslich die Zurückgebliebenen. Auch die Kämpfer im Felde können sich nicht dauernd alle auf den Höhen absoluter Empfindung halten. Die am feinsten organisierten Naturen geraten zuerst ins Schwanken, wenn der Augenschein sie lehrt, dass die Gegner persönlich keineswegs verabscheuungswürdig sind sondern Menschenbrüder auch als Feinde, ebenso wie sie selbst von der harten Notdurft des Lebens bezwungen, ebenso überzeugt von ihrem Recht und ebenfalls rein dem individuellen Willen nach. Auf dem Schlachtfelde ist diese objektive Einsicht aber noch schmerzlicher als daheim. Nur ein ganz männlicher Fatalismus oder ein sehr grosses, überkirchliches Gottvertrauen können dort über den Zwiespalt hinweghelfen.

Es gilt, sich klar zu machen, dass diesem harten Widerspruch von Subjekt und Objekt kein ernster Mensch entrinnen kann. Wir müssen die Erkenntniss auf uns nehmen, dass die Lebensrechnung heute weniger denn je aufgeht. Es wird noch Schwereres gefordert als nicht zu töten und den Feind zu lieben; wir sollen den Feind lieben und ihn doch töten. In einer neuen Weise lernen wir einsehen, dass wir vom Wesen und vom Zweck des Lebens nichts wissen und dass uns ein Ziel gesetzt ist, das wir nicht kennen. Uns bleibt nichts als Ahnung uns stilles Vertrauen. Und die heilig feste Entschlossenheit, uns von diesem Zwiespalt der Empfindung nicht schwach machen zu lassen in dem, was zunächst nottut, sondern auch dann noch der heiligen Selbsterhaltungspflicht, der persönlichen und der nationalen, heroisch zu genügen, wenn der Kopf nun sein Recht an dem Werke fordert, dass das Herz so gross begonnen hat.

Verlag der „Korrespondenz". Krakau, Sławkowskagasse 24. Druck „Prawda" unter Leitung A Pankowicz. Stolarskagasse 6. Verantw. Red. Siegmund Rosner.